

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 6

Artikel: Sprachlich-literarische Wanderungen in die Vergangenheit
Autor: Teucher, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachlich-literarische Wanderungen in die Vergangenheit

6. Folge: *Ein Franzose als deutscher Dichter:* *Adelbert von Chamisso*

Gewiß: das gab es einmal! Man darf sogar sagen: als großer deutscher Dichter. Er war ein Emigrant; so nannte man die aus der Französischen Revolution entflohenen Adeligen und Bürgerlichen. Das ist der Ursprung des Wortes „Emigrant“. Refugianten, also Flüchtlinge, nennt man die Protestanten, die nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes (1685) Frankreich verließen. Das ist der Ursprung des Wortes „Flüchtling“.

Adelbert von Chamisso — so nannte er sich in Deutschland; er hieß früher Graf Louis Charles Adélaïde de Chamisso — wurde auf Schloß Boncourt in der Champagne am 27. Jan. 1781 geboren; er war also elf Jahre alt, als sich die Eltern zur Emigration entschlossen. Chamisso hat übrigens dem Schloß Boncourt ein schönes und wehmutvolles Gedicht gewidmet, über das, wie er selber sagt, nun der Pflug geht:

Ich träum' als Kind mich zurücke
Und schüttle mein greises Haupt.
Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder,
Die lang ich vergessen geglaubt.
Hoch ragt aus schatt'gen Gehegen
Ein schimmerndes Schloß hervor.
Ich kenn' die Türme, die Zinnen,
Die steinere Brücke, das Tor . . .

Seine Angehörigen kehrten wieder nach Frankreich zurück; er aber blieb in Deutschland. Er wurde zuerst Page bei der Königin von Preußen, später Fähnrich und 1811 Leutnant. Er machte aber den Feldzug gegen Napoleon nicht mit, was allerhand Gerede hervorrief. Seine Ausbildung wurde bei den Wechselfällen etwas vernachlässigt; schließlich wählte er, als 30jähriger Student, die Naturwissenschaften, besonders die Botanik, was ihm bei seiner Tätigkeit auf dem russischen Forschungsschiff „Rurik“ zugute kam.

Als Dichter galt er als ein Klassiker, der aber nicht bei den Romantikern passende Zugehörigkeit erhielt. Seine Hauptarbeit wurde seine „Reise um die Welt mit der Romanzoffischen Entdeckungsexpedition in den Jahren 1815—1819“ auf der Brigg „Rurik“ (Kapitän Otto von Kotzebue). Der erste Teil dieses Berichtes wurde „Tagebuch“ genannt, der zweite wurde „Anhang, Bemerkungen und Ansichten“ genannt.

Aber so ein Forschungsbericht hätte nicht genügt, um aus ihm einen Dichter zu machen. Was Chamisso im 19. Jahrh. zu einem der beliebtesten Dichter machte, das waren die vielen Balladen, die er hervorbrachte: „Die Sonne bringt es an den Tag“, „Der rechte Barbier“, um nur zwei zu nennen. Ein Barbier hatte einen grimmigen Kunden, der hielt einen Dolch für den Fall bereit, daß der Coiffeur ihm die Haut ritzte. Keiner wagte ihn zu schaben. Da wagte es der kleine Lehrling; er vollbrachte das Meisterstück und erhielt dafür hundert Batzen. Auf die Frage, wie er es gewagt habe, antwortete er, der Kunde halte ihm ja die Kehle zum tödlichen Schnitt bereit. Dann die Geschichte von Meister Nikolaus, der gemächlich in seiner Werkstatt saß und nach langem Zögern seiner Frau seinen weit zurück liegenden Mord beichtete und sich, da sie nicht schweigen konnte, der Justiz auslieferte.

Aber das alles ist nicht der Anlaß, warum wir die Wanderung zu dem französischen deutschen Dichter angetreten haben. Im Grunde war er heimatlos, das heißt, er hatte keinen Schatten. Und das ist die Geschichte von Peter Schlemihl, die Chamisso weltweit berühmt gemacht hat. Wer heimatlos ist, ist auch standpunkt- und charakterlos. So sagt der Nabob Thomas John: „Wer nicht Herr ist wenigstens einer Million, der ist, man verzeihe mir das Wort, ein Schuft.“ — „Oh, wie wahr“, rief ich aus vollem, überströmendem Gefühl. Der Herr mit dem grauen Rock kaufte Schlemihl gegen einen Geldbeutel, der nimmer leer wird, seinen Schatten ab. Und nun beginnt die lange Leidensgeschichte des Mannes ohne Schatten. Am Schluß, als er den wundertätigen Beutel fortgeworfen hatte, mußte er neue Schuhe kaufen, da die alten durchgelaufen waren. Ich lasse hier den Dichter selbst sprechen, um zu zeigen, wie meisterhaft er die deutsche Sprache handhabte. Auf einem Jahrmarkt erstand er ein paar alte Stiefel: „Ich begnügte mich also mit alten, die noch gut und stark waren und die mir der schöne, blondlockige Knabe, der die Bude hielt, gegen gleich bare Bezahlung freundlich lächelnd einhändigte, indem er mir Glück auf den Weg wünschte. Ich zog sie gleich an und zog zum nördlich gelegenen Tor aus dem Ort. Ich war in meinen Gedanken sehr vertieft und sah kaum, wo ich den Fuß hinsetzte. Ich bemerkte, daß ich aus dem Wege gekommen war. Ich sah mich mitten unter öden Felsen, die nur mit Moos und Steinbrecharten bewachsen waren . . . Es war kein Zweifel, ich hatte Siebenmeilenstiefel an den Füßen.“ So klingt des französischen deutschen Dichters deutsche Sprache.

Das Märchen von Peter Schlemihl wurde zum berühmtesten Märchen der Weltliteratur. Es wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Und überall, wo ein Mensch heimatlos wurde, las er zum Trost dieses Werk.

Eugen Teucher